Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 40

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Frau und Haus





Bauswirtschaftliches



Rlare Fenfter.

Sch erinnere mich eines Schriftchens von Marie Ich erinnere mich eines Schriftchens von Marie Combe, worin sie die Geschichte eines Arbeitersehepaars erzählt, das in einer ärmlichen Manfardenwohnung lebt. Die Frau, ein gewesenes Fadrikmädchen, ohne häusliche Erziehung, ohne die geringsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse, is wollständig unsähigt, etwas rechtes mit ihrem Haushalt anzusangen. Der Mann, ein fleißiger Arbeiter, erjüllt seinem Arbeitgeber gegenüber seine Pflicht, ist aber von der gleichen primitiben Erziehung mie seine Fran ihr derne meine Erziehung wie seine Frau, kann ihr darum keine Anleitung irgendwelcher Art geben. Als es gar zu ungemütlich auszuschen beginnt im eigenen Heim, wendet er sich dem Wirtshause zu und läßt ein unglückliches Francki zurück, das nun erst recht allen Mut verliert und sich völlig gehen läßt.

Im untern Stodwert wohnt eine verftanbige, ersahrene alte Frau. Der Jammer der jungen Leute greift ihr ans Herz, sie möchte helsen. Ihre reiche Lebensersahrung läßt sie das richtige Mittel sinden. Wie sie nach einem erregten Wortwechsel sinden. Wie jie nach einem erregten Wortwechjel. Den jungen Mann das Haus verlassen und die Frau bitterlich weinen hört, steigt sie zu ihr empor und stellt ihr mit ein paar freundlichen Worten einen prächtig plühenden Geraniumstock aufs Gesims des Dachsensterdens, in der Seele den innigen Bunsch hegend, dieser möchte seine segendringende Mission erfüllen. Und er tat est. Rachbem die alte Frau wieder gegangen, wendet die junge ihre tränenerfüllten Augen dem blü-henden Geschenk der mütterlichen Freundin zu, betrachtet es ausmerksam und sast ein bischen glücklich, bemerkt dabei aber plöglich, wie arg beschmutt, wie gang trübe die Fensterscheiben sind. Rasch entschlossen holt sie den Stock herunter, um ihm einen würdigeren Hintergrund zu ber-ichaffen. Mit schönem Eifer macht sie sich hinter das Reinigen der Scheiben und ruht nicht, bis diese blant sind. Nun nimmt der Blumenstock sich ganz anders aus. Wie aber das Sonnen-licht unbehindert durch das klare Glas ins Stüdchen dringen kann, verrät es den Staub auf den paar Möbeln, die Unsauberkeit des Bodens, und der erwachte Eiser treibt die junge Frau, weiter zu puten und zu scheuern, bis auch der hinterfte Wintel das Sonnenlicht berträgt.

Nun ift das Wunder geschehen; der Geranium-ftock hat seine Wirkung getan, hat Freude am Schönen gerreckt und guten Willen. Von dem Tagesan gab's im Mansardenstübechen keine trüben Scheiben und auch sonft nichts Unordentliches mehr. Wie durch das blante Glas wunderwir-tende Helle ins Stüdchen getreten, so war durch der alten Hausgenossiin freundliche Worte Licht ber alten Hausgenossim freundliche Worte Licht ber Erkenntnis in der Unersahrenen Seele gesogen. Von selöst lenkte die Junge nun ihre Schritte zu der weisen Wohltäterin, Rat und Anleitung erbittend, was beides ihr immer gewährt wurde. Und ganz von selbst blied der junge Mann von da weg jeden Feierabend zu Hause, sich herzlich freuend über sein wohlgeordenets heim und sein glückfrenslendes Fraueli. Der keine aute Anfang mar getan und führte Der kleine gute Anfang war getan und führte
— wenn auch langsam und oft beschwerlich —
zu einem schonen Ende.

Rlare Fenster! Auch wir, die wir in weniger primitiven Berhaltnissen mit dem hanshalte beginnen mußten, schägen den Wert reiner, glänsender Fensten, schößen den Wert reiner, glänsender Fensterscheiben hoch; es stört unsern keinstickseitsssinn, beeinträchtigt unser Gemütlichkeitsempsinden, wenn die "Augen" unserer Wohnung nicht blant sind.

ausgesett find oder aber von innen durch fettige Kindersingerchen vielsach beruhrt werden. Jedes Haushaltungsbuch gibt reichlich Auskunft über das Fensterpuzen, lehrt, daß wir mit einem weichen Schwamm waschen und mit einem Geder oder einem Tuch nachreiben sollen, das teine "Fäden zieht", daß das Wasser und die Tücher sleißig gewechselt und der Schwamm stets ausgewaschen werden müße, um glänzendes Glas zu erhalten, gibt uns aber auch Silsmittel an zur Anwendung bei besonders start verunreinigten Fenstern: Fettssecken weichen, wenn man dem Wasser etwas Salmiatgeist beigibt; Filegentot und Rauchspuren verlangen eher eine Beigabe bon Spiritus; arg bestaubtes Glas verträgt eine Bearbeitung mit Schlemmkreide oder Sigolin; ganz vernachlässigten Feustern ist nicht mehr auf zuhelsen, es sei denn mit Salzfäure, die natür-lich vorsichtig verwendet werden müßte. "Die tluge Schweizerin", ein haushaltungsbuch aus Großmutters Reiten fact ber Tongebuch Großmutters Zeiten, sagt, baß Spiegel- und Fensterglas besonders schon wird, wenn man es mit ein wenig Bafferbläue (in ein lofes Mouffelinläppchen gebunden) anstäubt, dann mit einem sehr weichen, reinen Stücklein Leder oder seiner alter Leinwand, die mit einigen Tropfen Brannt-wein angeseuchtet ift, abreibt und mit trockenem weichem Tuch so lange nachreibt, bis es ganz

star und glänzend ist.
Ich sich für mein Teil befolge für das Fenster-puten den Rat einer alten Kammerjungser, die in ihrer Stelle sehr viele Fenster zu puten hatte und dabei eine sehr einsache, praktische Methode herausfand: "Den Fenstern sleißig "nachgeben", damit sie nicht zu schmutzig werden, dabei aber nur folgendes Versahren anwenden: Man taucht einen Zipfel des Fenstertuches ins Wasser, drückt ihn gut aus und wickelt das übrige Tuch so darum, daß der nasse Bipfel in die Mitte kommt. Damit hat man eine Scheibe im Handumdrechen Vamit hat man eine Scheide im Jandumbergen blant gerieben. Hat die Feuchtigkeit des nassen Zipfels zu start durchgeschlagen, so nimmt man ein anderes Tuch zur hand. Wer sich dieses einsachen Versahrens bedient, wird staunen, mit wie viel weniger Mühe sich eine Arbeit bewältigen läßt, dur der man sonst steels einen gelinden Schrecken empsand.

Eine Frau als Generalfefretär.

Während Direktionssekretärinnen heut= zutage die Direktionssekretäre bedeutend überwiegen, sind weibliche Berbandsse= fretäre oder gar Generalsekretäre immer noch ziemlich selten. Es dürste deshalb viele interessieren, daß der derzeitige Generalsekretär des "Internationalen Transport Bersicherungs Berbandes" (kurz I. I. B. B. genamit) in Berlin seit dem Jahre 1921 eine Dame ift, nämlich Fräulein Warg. Frenzl. Ursprünglich neuphilologischen und volkswirtschaft-lichen Studien an den Universitäten in London, Baris, Leipzig und Visa nach-gehend, wandte sich Fräulein F. nach einer praktischen Tätigkeit am Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel der Transport-Ver-kieler und Weltwirtschaft an sicherung zu und erhielt ihre Ausbildung beim Internationalen Transport=Ver= jicherungs-Verband, wo sie Gelegenheit hatte, die technische wie rechtliche Seite der Seeversicherung kennen zu lernen. Fräulein F. ist in ihrer Eigenschaft als Generalsekretärin zugleich verantwortzliche Schriftleiterin der ausgezeichnet rezieierten Wetteilungen des 3.7 N nicht blank sind.

Mancher Haus schwer, ihre Fenster steinzuhalten, weil diese der Beschmutzung durch Straßenstaub, Rauch und ans beres mehr oder dem auftlatschenden Regen sehr das letztes Iahr in Baden-Baden ges nach Intelligenz.

feiert wurde. Wenn man vevente, on, der J. T. B. B. heute 219 Mitglieder 22 europäischen aus 22 europäischen (Gesellschaften) aus 22 europäischen Staaten zählt, so kann man die Bedeutung und Wichtigkeit dieses von Frau-lein F. bekleideten Bostens ermessen. Es ist anderseits aber auch ein schönes Zeischen der Würdigung weiblicher Intestischen und Tücktigkeit seitens der ausschließlich männlichen Mitglieder des Berbandes, in Anbetracht, daß für einen solchen Bosten sicher genügend qualifisierte männliche Kandidaten zur Verfüsgung standen: ("Bund.")

Was judt das Weib am Manne?

In grauer Borzeit, mindestens vor Iahrhunderten, hatte es der Mann nö-tig, sein Weib mit seinen starken Armen zu beschützen; körperliche Größe und Rraft, Mut und Tapferteit vor dem Feinde waren die Eigenschaften, die der holden Schönen, nicht nur einem Burgfräulein, imponierten. Heute ist das we= sentlich anders. Den eigentlichen Faust= tampf gibt's nicht mehr; Gesetze geben die Richtlinien an, in denen wir uns zu bewegen haben, und das Gericht, nicht die rohe Gewalt, bringt Streitigkeiten zum Austrag. Womit schütt heute der Mann das Weib? Wir wollen aufrichtig sein: mit seinem Gelde. Wo das Geld sehlt, leidet die Frau, wird ihr zu vielzugenutet, kann sie ihren Körper nicht genügend schützen und pflegen. Geld aber ist zumeilt nur durch Tüchtigkeit zu erreichen. Zur Tüchtigkeit zehören aber nicht nur Fleiß und Strebsamkeit, sondern vor allem auch Scharfblick, Geist, sogenannte Routine. Und so ist heute einem halbwegs kugen Mädchen der Wunsch vorhanden, einen Mann zu bestommen, der außer Gesundheit und ewig schätzer bleibenden Charakterwerten die so außerordentlich wichtige Vorbedins die Richtlinien an, in denen wir uns so außerordentlich wichtige Vorbedin= gung zum Vorwärtskommen, zum Borwärtskommen, Intelli= mitbringt. Einen intelligenten genz, Mann also, der die Frau möglichst vor Zerstörung ihrer Iugend, Schönheit, Ges Jetstorung inter Jugeno, Suomyen, Ge-sundheit schützen kann, indem er zu er-werben weiß! Das andere kommt erst in zweiter und dritter Linie. Was nübt mir ein stattlicher Mann, sagt sich das moderne Mädchen, wenn der Mann nur einen mittelmäßigen Kopf hat und mich untermittelmäßig durchs Leben führt?! In kurzer Zeit wäre das Chegliid das hin. Aber auch die weibliche Eitelkeit spricht ihr Wort mit. Man will sich mit dem Manne geistig empfehlen; er darf um Gotteswillen fein Trottel fein, feine Schlafmüke, kein Ediger, der überall an= stößt. Lieber ein älterer Intelligenter, als ein junger schöner Trottel. Damit schönkeit und Dummheit ein und dasselbe wären; es gibt auch Iuno-Intellisgenzen und Abschenz-Arottel. Aber sischen geizen und Abscheil-Litelt. Aber stage: der ist, daß sich binsichtlich der Frage: "Was sucht das Weib am Manne?"
die Ansichten der Damen im Laufe der Jeit wesentlich geändert haben. Jedes Mädchen von heute späht am Manne "Baselbieter."